Rückblick und Einblick

Autor(en): **Doswald, Christoph / Helbling, Regine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft [10]: **Prix Visarte 2015**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rückblick und Einblick

Für die erste Ausgabe des Prix Visarte wurden 142 Projekte eingereicht. Sie stammen vor allem aus der Deutschschweiz und aus dem Bereich Kunst und Bau.

Text:
Christoph Doswald,
Regine Helbling

Der Prix Visarte ist ein Projekt mit Vergangenheit und Zukunftsperspektive, denn die Themen Kunst und Bau und Kunst im öffentlichen Raum sind nicht nur sehr aktuell – sie haben bei Visarte auch eine lange Tradition. In der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts, als eine rege Bautätigkeit vermehrt künstlerische Aufträge auslöste, setzte sich die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA), die Vorgängerorganisation von Visarte, bereits für Qualität und Systematik von Kunst-und-Bau-Projekten ein. Schon 1908 verfasste der damalige Zentralsekretär der GSMBA, Carl A. Loosli, in der – bis heute jährlich erscheinenden – Zeitschrift ‹Schweizer Kunst› einen Artikel mit dem Titel ‹Die Wettbewerbe und die

Prix Visarte
Bei der Gestaltung von Bauten und öffentlichen Räumen haben auch künstlerische Fragestellungen Gewicht. Derzeit erfahren die urbanen Zentren der Schweiz durch Verdichtung und die Umnutzung ehemaliger Industriezonen eine fundamentale Veränderung. Kunst kann diese heiklen Prozesse begleiten, brisante Themen erörtern und neue Identitäten für Orte und Bauten schaffen. Deshalb hat Visarte, der Schweizer Berufsverband visuelle Kunst, zu seinem 150-Jahr-Jubiläum einen Preis gegründet. Der schweizweite Prix Visarte für Kunst und Bau / Kunst im öffentlichen Raum wird künftig alle zwei Jahre ausgeschrieben. 2015 würdigt er erstmals das umfangreiche Schaffen der letzten Jahre. Zugelassen waren Projekte, die zwischen 2010 und 2014 entstanden sind. Parallel zum Preis hat der Verband eine umfassende Datenbank zu Kunst und Bau / Kunst im öffentlichen Raum aufgebaut. www.prixvisarte.ch

Künstler›. Einige seiner Aussagen könnten auch von heute stammen: «Durch oft wiederholte Erfahrungen wissen wir, dass die Anordnung der Preisausschreibungen gewöhnlich weit davon entfernt ist, unseren materiellen und berechtigten Interessen zu genügen (...).»

Hohe Qualität und innere Widersprüche

Damit die Themen Kunst und Bau / Kunst im öffentlichen Raum eine grössere Sichtbarkeit erhalten und um das Bewusstsein für diese Sparte zu stärken, konzipierte Visarte parallel zum Preis eine digitale Datenbank. Hier werden Projekte erfasst, die in Zusammenhang mit Architektur oder Städtebau entstehen. So ergibt sich ein gesamtschweizerischer Überblick, wie er bislang noch nirgends zu finden war. In einer ersten Phase waren Werke mit einem Entstehungsjahr zwischen 2010 und 2014 zugelassen, die mit der Aufschaltung auf der Website auch am Wettbewerb zum ersten Prix Visarte teilnahmen. Für die nächste Durchführung 2017 können voraussichtlich sowohl neuere als auch ältere Werke eingegeben werden. Die Erwartungen für die erste Ausgabe wurden mit 142 zugelassenen Projekten deutlich übertroffen. Besonders erfreulich ist ausserdem, dass das Qualitätsniveau hoch ist, ‹Kreiselkunst› kam kaum zur Beurteilung.

Auffällig ist, dass der grösste Teil der Werke in der Deutschschweiz zu finden ist, nur 12 Prozent stammen aus der Romandie und aus dem Tessin gar keines. Da gibt es Nachholbedarf, damit auf der Website die ganze Schweiz noch besser überblickt werden kann. Die Projekte aus dem Bereich Kunst und Bau machen im Vergleich zur Kunst im öffentlichen Raum ungefähr drei Viertel aus, wobei manche Werke beiden Sparten zugerechnet werden könnten.

Im Mai 2015 hatte die Jury die Aufgabe, aus der beachtlichen Menge von interessanten Projekten die herausragendsten zu küren und mit einem ehrenvollen Preis ohne Preisgeld zu würdigen. Die erste Phase der Diskussion drehte sich um die grundsätzlichen Fragen: Welches sind die Kriterien für eine Preisvergabe? Soll es einen separaten Preis für Kunst und Bau und für Kunst im öffentlichen Raum geben? Sind die Projekte der beiden Sparten überhaupt miteinander vergleichbar? Als entscheidend hat die Jury die Zusammenarbeit der verschiedenen Projektpartner gesehen – der Dialog zwischen Künstlerin und Architekt und auch Auftraggeber. Kurz, es wurden Projekte gesucht, die «in allen Bereichen der Zusammenarbeit vorbildlich sind», wie es schon in der ursprünglichen Preisausschreibung formuliert worden war. Aus der Gewichtung interdisziplinärer Fragestellungen erklärt sich im Übrigen auch die Zusammensetzung der Jury. Einsitz haben neben einer Künstlerin und einem Künstler auch ein Architekt, eine Galeristin und zwei Kuratoren.

Dass die Wahl der Preisträger und der Preisträgerin nicht frei von inneren Widersprüchen ist, versteht sich beinahe von selbst. So ist der Gewinner des Hauptpreises, Navid Tschopp, ausgerechnet ein Einzelkämpfer, der sein Werk ‹Renaissance / Résistance› (2012) ohne Auftrag und ohne Zusammenarbeit mit einem Architekten, im Grunde also weit weg von der gewünschten «vorbildlichen Zusammenarbeit», ausgeführt hat. Was die Jury überzeugte, war die Metaebene, die aus Navid Tschopps selbst beauftragter Intervention herauszulesen ist: Seine Kunst befasst sich mit dem Wildwuchs im Städtebau, formuliert eine vielschichtige und kritische Stimme in einer von Baukonjunktur und Wachstumseuphorie geprägten Zeit.

Mehr als eine ehrenvolle Auszeichnung

Von herausragender Interdisziplinarität lässt sich bei den anderen beiden Gekürten sprechen. Katja Schenker entwickelte ihre Arbeit mit den Landschaftsarchitekten Studio Vulkan und Pool Architekten. Yves Netzhammer arbeitete eng mit den Architekten Moos Giuliani Herrmann zusammen und wurde vom Auftraggeber, der Raiffeisenbank, vorbildlich unterstützt. Ihnen ist jedoch gemeinsam, dass ihre Werke auf grossen Widerstand stiessen. Ein Teil von Netzhammers ‹Das Instrument des Horizontes – Die Partitur der Blicke› ist nach einem Beschluss des Stadtrats von Diessenhofen wieder entfernt worden. Und die Kosten von Schenkers rostigem Zaun ‹Kerberos› erregten die Winterthurer Gemüter. Navid Tschopps Arbeit ist ebenfalls von beschränkter Dauer: Sie wird in absehbarer Zeit durch den Abbruch des Gebäudes, des ‹Nagelhauses› von Zürich West, verschwinden.

So ist die Auswahl vielleicht überraschend, weil sie darauf verweist, wie flüchtig die ‹beständige› Kunst am Bau oder Kunst im öffentlichen Raum sein kann. Es ist zu hoffen, dass gerade die Auszeichnung solcher Werke mit dem Prix Visarte dem häufig willkürlichen und ignoranten Umgang mit der Kunst etwas entgegensetzt.

Und noch etwas ist anders gekommen als gedacht: Der Prix Visarte 2015 ist plötzlich nicht mehr nur eine ehrenvolle Auszeichnung. Dank einer Donation der Julius Bär Stiftung ist er mit einem Preisgeld dotiert, das den Gewinnern und der Gewinnerin vielleicht ermöglicht, an weiteren Wettbewerben teilzunehmen oder aus Eigeninitiative irgendwo in einer Stadt oder in der Landschaft ein Werk zu platzieren, das eine längere Lebensdauer hat. ●

Jury 2015
- Christoph Doswald (Vorsitz), Freier Kurator / Vorsitz AG KiöR Stadt Zürich, Mitglied Zentralvorstand Visarte Schweiz, Zürich
- Giovanni Carmine, Direktor Kunsthalle St. Gallen, Zürich
- Chaja Lang, Kunsthistorikerin / Galerie Bolte Lang, Zürich
- Josef Felix Müller, Künstler / Verleger / Präsident Visarte Schweiz, St. Gallen
- Thomas von Ballmoos, Architekt, Zürich
- Ingrid Wildi Merino, Künstlerin / Professorin, Biel / Genf